



Jürg Frick

Die Droge Verwöhnung

Beispiele, Folgen, Alternativen

5., überarbeitete und erweiterte Auflage

 hogrefe

erscheint – *zu kurz*, da ihnen durch eine verwöhnende Erziehung und einen via Sozialisation erworbenen verwöhnten Lebensstil außerordentlich wichtige Kompetenzen für eine befriedigende Lebensbewältigung und für Lebensfreude fehlen.

Bei einer kritischen Durchsicht der pädagogischen und psychologischen Literatur der letzten zwanzig Jahre konnte ich feststellen, dass zu Problemfeldern wie „Sexuelle Misshandlung von Kindern“ oder „Gewalt“ die Bücherliste übertoll ist. Bei der Verwöhnung sieht das etwas anders aus: Verwöhnung scheint kaum bzw. erst in jüngster Zeit ein Thema für AutorInnen zu sein. Das ist erstaunlich, höre ich doch in öffentlichen Verkehrsmitteln, in Fortbildungen und in Diskussionen immer wieder Klagen über verwöhnte Kinder und Jugendliche. Zudem spielt in psychologischen Beratungen und Therapien von Menschen bei der Anamnese, der Aufarbeitung und der Behandlung der Faktor „Verwöhnung“ häufig eine wichtige Rolle. Es ist für Eltern, Lehrpersonen, Ärzte und Kinderärzte, PsychologInnen und SchulpsychologInnen usw. unerlässlich, allfällige Verwöhnungsanteile ihrer Klientel zu erkennen, um so richtig einwirken zu können und die Verwöhnung nicht unbewusst und ungewollt weiterzuführen.

Nachfolgend zur schnellen Orientierung eine kurze Übersicht zum Buch:

- Ich werde im **2. Kapitel** eine Klärung zum **Begriff „Verwöhnung“** vornehmen: Was heißt eigentlich Verwöhnung? Woran ist Verwöhnung erkennbar? Gibt es verschiedene Typen von Verwöhnung?
- Das **3. Kapitel** wird die Verwöhnung in verschiedensten Bereichen von der Vorschule bis zur eigenen Lebensgestaltung ins Blickfeld nehmen. Dabei werden LeserInnen vielleicht neue Aspekte auch bei sich selber entdecken können.
- Anhand vieler Beispiele zeigt das **4. Kapitel** die subtilen wie die offensichtlicheren **Auswirkungen der Verwöhnung** auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Auch hier sind Entdeckungen bei eigenen Kindern, Schülern oder bei sich selber möglich!
- **Warum verwöhnen Menschen eigentlich?** Dass Verwöhnung meistens aus vielfältigen und unbewussten Motiven betrieben wird, erhellt das **5. Kapitel**.
- Kann ausgeprägte Verwöhnung, ebenso wie etwa wiederholtes Schlagen von Kindern, eine spezielle und bisher eher unerkannte Form der

Kindsmisshandlung darstellen? Eventuellen **Zusammenhängen zwischen Verwöhnung und Kindsmisshandlung** werde ich im **6. Kapitel** nachgehen.

- Im **7. Kapitel** zeige ich anhand eines **tragischen Beispiels**, wie katastrophal sich eine extrem verwöhnende Erziehung im Einzelfall auswirken kann.
- Gibt es **Alternativen zu und Konsequenzen aus** verwöhnendem Verhalten? Welche Verhaltensweisen wären hilfreicher, nützlicher? Wie kann man mit verwöhnten Kindern und Jugendlichen umgehen? Zu diesen Fragen gebe ich in **Kapitel 8** Anregungen und Denkanstöße.
- Die drei beigefügten **Fragebogen** schließlich sollen Erziehenden und anderen Interessierten die Möglichkeit geben, allfällige Verwöhnungsanteile in ihrem eigenen Fühlen, Denken und Handeln zu überprüfen, zu reflektieren und allfällige Konsequenzen daraus zu ziehen.

Zu Merkmalen und Folgen einer verwöhnenden Erziehung haben sich wiederholt schon in früheren Jahrhunderten pädagogische Autoren kritisch geäußert, worauf Osterwalder (2006) zu Recht hingewiesen hat. In einem der ersten neuzeitlichen Erziehungstraktate von 1450, verfasst vom nachmaligen Papst Pius II. mit dem Titel *Über die Erziehung der freien Männer*, erhält der König von Ungarn für die Erziehung seines Sohnes Kaspar unter anderem folgenden Hinweis: „Weiche Erziehung, welche wir Verwöhnung nennen, zerrüttet Geist und Körper.“ (zitiert nach Osterwalder, 2006, S. 10). Dabei wird vor weichen Federbetten und Seidenkleidern gewarnt – stattdessen sollen harte bäuerliche Textilien aus Leinen verwendet werden. Allerdings wird hier natürlich noch von einem viel einfacheren bzw. eingeschränkteren Verständnis von Verwöhnung ausgegangen als im vorliegenden Buch.

Eine weitere Stellungnahme zur verzärtelnden Erziehung stammt von Michel de Montaigne (1533–1592): Der vehemente Gegner von Gewalt und Zwang in der Erziehung lehnt ebenso strikt verweichlichende Tendenzen ab: Der Zögling soll abgehärtet werden gegen Schweiß und Kälte, Wind und Sonne, er soll aller Weichlichkeit, aller Verzärtelung bei Schlaf und Bekleidung, beim Essen und Trinken entwöhnt werden; ja, Montaigne geht sogar so weit zu fordern, den jungen Menschen an alle Härten zu gewöhnen (Montaigne, 2000, S. 258–259)! Wie weit das tatsächlich gehen soll – darüber lässt sich sicher diskutieren und streiten!

Auch in späteren bedeutsamen Erziehungsratgebern gilt der Verwöhnung eine besondere Aufmerksamkeit: So warnt beispielsweise John

Locke (1632–1704) in seiner berühmten Schrift *Gedanken über Erziehung* von 1693 u. a. in einem eigenen Unterkapitel (Verzärteln) davor, „dass die Anlagen der meisten Kinder entweder verdorben oder zumindest geschädigt werden durch Hätscheln und Verzärteln“ (Locke, 1980, S. 8). Stattdessen sollen die Kinder durch Gewöhnung früh an die Widrigkeiten des Lebens angepasst oder genauer: dafür abgehärtet werden – Locke plädiert dabei allerdings nicht für eine autoritär-rücksichtslose Behandlung der Kinder, sondern für ein einfaches und gesundes Leben, dem Hitze, Kälte u. a. wenig anhaben können.

Ähnlich warnt Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) in seinem berühmten Erziehungsbuch *Emile* (1762) an verschiedenen Stellen wiederholt nachdrücklich vor den Gefahren der verwöhnenden Erziehung: Statt immer nur daran zu denken, das Kind vor verschiedenen Gefahren zu behüten, gehe es mehr darum es zu lehren, sich als Mensch selbst zu schützen, Widrigkeiten des Lebens zu trotzen: „Übt sie also für die Gefahren, denen sie eines Tages ausgesetzt sein werden.“ (Rousseau, 1986, S. 127). Die verwöhnende Erziehung bedeutet für Rousseau auch ein Abweichen von den Gesetzen der Natur: So sei es ein Fehler, wenn eine Mutter ihr Kind zum Idol mache, „wenn sie seine Schwäche steigert und züchtet, damit es sie nicht spürt. Wenn sie, in der Hoffnung, es den Gesetzen der Natur entziehen zu können, alles, was ihm schmerzlich sein könnte, aus dem Weg räumt“ (S. 126). Er geht sogar so weit, von grausamen Müttern zu sprechen, denn „sie tauchen ihre Kinder in die Verweichlichung und bereiten ihnen zukünftiges Leid“ (S. 127). Mit der nachfolgenden Behauptung, die Erfahrung lehre, „dass die Todesfälle bei verzärtelten Kindern häufiger sind als bei anderen“ (S. 127), geht er in seinem Eifer allerdings etwas zu weit, ebenso mit der wiederholten Meinung, das Kind müsse lernen zu leiden (S. 182). Trotzdem zeigt die folgende Einschätzung Rousseaus, wie aktuell einige Teile seiner Verwöhnungskritik aus heutiger Sicht geblieben sind: „Es gibt ein Übermaß an Strenge und ein Übermaß an Nachsicht; eins wie das andere sind zu vermeiden. Lasst ihr die Kinder leiden, setzt ihr ihre Gesundheit und ihr Leben aufs Spiel, so macht ihr sie im Augenblick unglücklich, erspart ihr ihnen durch zuviel Fürsorge jegliche Art von Unbehagen, bereitet ihr ihnen zukünftige Leiden; ihr verzärtelt sie, macht sie überempfindlich [...]“ (S. 199f.). „Kennt ihr das sicherste Mittel, euer Kind unglücklich zu machen? Gewöhnt es daran, alles zu bekommen. Denn, da seine Wünsche sich dann durch die Leichtigkeit ihrer Erfüllung unablässig vermehren, werdet ihr früher oder später durch die Unmöglichkeit, sie alle zu befriedigen, gezwungen sein, sie zu verweigern.“ (S. 201).

Derart verwöhnte Kinder würden, so warnt Rousseau eindringlich, zu Despoten, die immer zänkisch, stets aufsässig und später als Erwachsene in der Erwartung seien, dass sich ihnen alles beugen würde (S. 202)! Bald darauf würden sie durch ihr „anmaßendes Benehmen und ihre kindische Eitelkeit nur Demütigungen, Geringschätzung und Spott“ ernten (S. 202). Allen kindlichen Wünschen einfach rasch nachzugeben, macht das Kind also launenhaft, tyrannisch und – aus meiner Sicht ganz wesentlich – zusätzlich unglücklich. Schließlich behält Rousseau so viel Augenmaß, die autoritäre, rücksichtslose Erziehungsvariante ebenso deutlich bzw. noch klarer zu kritisieren, denn „Ehrgeiz, Geiz, Tyrannei, die missverstandene Vorsorge der Väter, ihre Nachlässigkeit und ihre harte Empfindungslosigkeit sind hundertmal verhängnisvoller für die Kinder als die blinde Zärtlichkeit der Mütter“ (S. 108). Allerdings ist Rousseaus Position in der Verwöhnungsdebatte – wie auch in anderen Fragen – durchaus widersprüchlich: So lässt er Emile isoliert und somit behütet von der als problematisch erachteten Gesellschaft aufwachsen, traut seinem Zögling also nicht einen angemessenen Umgang mit den Angeboten und Gefahren der Gesellschaft zu! Dieses Bewahren oder Beschützen repräsentiert Rousseaus – von ihm selber nicht erkannte! – Variante der Verwöhnung, vor der er, wie oben gezeigt, eindringlich warnt: Verwöhnen durch Abschirmen!

Alfred Adler hat als einer der ersten Psychologen schon sehr früh (in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts!) auf die Gefahren der Verwöhnung hingewiesen. Diese sind seither noch aktueller geworden: Besonders in den beiden in den frühen 1930er-Jahren erschienenen Büchern *Der Sinn des Lebens* (1933) und *Wozu leben wir?* (1931)¹ beschreibt Adler außerordentlich eindrücklich und anschaulich die Merkmale, Auswirkungen und Folgen einer verwöhnenden Erziehung mit Beispielen. Vieles – nicht alles –, was Adler dazu geschrieben hat, ist erstaunlich aktuell geblieben. Interessant ist z. B. auch seine schon vor 1930 vorgenommene Auflistung der vier problematischen Lebensumstände bzw. Erziehungsstile der Eltern: 1. Mängel und Schwächen der organischen Ausstattung (Adler nennt das Organminderwertigkeit). 2. Vernachlässigung und Mangel an Zuwendung. 3. Autoritärer Zwang und brutale Unterwerfung. 4. Verwöhnung oder Verzärtelung. Ab etwa 1930 verlagert

1 vgl. z. B. Adler, A. (1973). *Der Sinn des Lebens*. Frankfurt: Fischer (Erstausgabe 1933), S. 40–44, 94–99, sowie: Adler, A. (1979). *Wozu leben wir?* Frankfurt: Fischer (Erstausgabe 1931), S. 25, 28, 107–108.

sich der Schwerpunkt auffallend: Adler bezeichnet nun die Verwöhnung sogar als schwersten und folgenreichsten Erziehungsfehler: „[...] dass kein Übel größer ist als die Verwöhnung des Kindes mit ihren Folgen (Adler, 1973, S. 99).“

Ich teile diese letzte für mich zu einseitig-radikale Einschätzung Adlers zwar nicht, bin aber der Meinung, dass die Verwöhnung als eine der wichtigsten Ursachen für problematisches Verhalten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen betrachtet werden muss.

Es ist bis vor wenigen Jahren vor allem individualpsychologisch orientierten PsychologInnen und PädagogInnen vorbehalten geblieben, sich mit dem Thema Verwöhnung näher beschäftigt zu haben: Erwähnt seien hier nur Dreikurs und Soltz (1990), Rattner (1968), Oehler (1977), Brandl (1997), Rüedi (1995), Hugo-Becker und Becker (2000) und Wunsch (2000).

Der Adler-Schüler Dreikurs erörtert die Verwöhnung vor allem an kurzen praktischen Beispielen und weist u. a. auf wichtige Zusammenhänge zwischen Verwöhnung und Entmutigung hin.

Rattners leider seit langem vergriffene meisterhafte psychologische Interpretation zu Gontscharows Roman *Oblomow* legt eindrücklich die verheerenden Erziehungsfolgen der Verwöhnung wie z. B. Ich-Schwäche und Entscheidungsunfähigkeit dar.

Die Dissertation von Oehler mit dem Titel *Der Einfluss der verwöhnenden und verzärtelnden Erziehung auf die gesunde und kranke Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit* fasst die Adler'sche Sichtweise zur Verwöhnung in übersichtlicher Weise zusammen.

Erziehen ohne Verwöhnen von Brandl ist eher eine Einführung in die Lehren von Adler und Künkel und die Darstellung einer Erziehungslehre; das Thema Verwöhnung wird dazu punktuell immer wieder kurz angesprochen.

Rüedi widmet die beiden Kapitel 5 und 6 seiner sehr empfehlenswerten *Einführung in die individualpsychologische Pädagogik* ganz der Thematik der Verwöhnung. Diese rund 30 Seiten sind aus meiner Sicht die fundiertesten Erörterungen zum Thema in neuerer Zeit.

Die Verwöhnungsfalle von Wunsch schließlich enthält viele Beispiele und Anregungen; mir ist der Autor häufig zu moralisierend, und einige seiner gesellschaftspolitischen Auffassungen und Forderungen (z. B. zum Abbau des Sozialstaats) teile ich persönlich nicht. Auch meines Erachtens berechnete Forderungen nach höheren Löhnen und besseren Sozialleistungen (vor allem in tiefen Lohnklassen) oder einer Umverteilung